

Bereits in der letzten Ausgabe haben wir über Gerhard Schwarz berichtet. Aufmerksam geworden auf seine grandiosen Gitarren, hatte Kollege Leonhardt Breuken Gerhard in seiner Werkstatt besucht und in unserer Boutique-Builder-Kolumne über ihn geschrieben. Heute nun wollen wir uns das Highlight der Kollektion des Gitarrencouturiers aus St. Helena genauer ansehen.

Von Alexander Heimbrecht

Gipfeltreffen

Schwarz Custom St. Helens „Summit“





Manchmal ist es schon kurios: Da treffen in unserer Redaktion regelmäßig erlesenste Spitzengitarren aus aller Welt ein und keine 10 km von unserem Büro entfernt werkelt einer, der sich mittlerweile hinter renommierten Solid-Body-Gitarrenbauern nicht mehr zu verstecken braucht. Nun, wir wären schlechte Zeitungsleute, wenn wir nicht schon vor einigen Jahren davon Wind bekommen hätten, was da nur einen Steinwurf entfernt von uns entsteht, und so haben wir ja schon die ein oder andere Schwarz auf unseren Seiten präsentiert. Schon diese Instrumente wussten zu überzeugen, aber mit seinen Les-Paul-artigen Gitarren, die er nach seinem Heimatort Sankt Helena in der Oberpfalz schlicht auf den Namen „St. Helens“ getauft hat, schießt er den Vogel ab und katapultiert sich in den Kreis der „Großen“.

Masterplan

Als interessiertem Zeitgenossen stellt sich mir beim Anblick dieses schönen Instruments sofort die Frage, worin das Erfolgsgeheimnis der Oberpfälzer Gitarren liegt. Aus meiner Sicht basiert Gerhards Erfolgsrezept auf zwei Säulen. Zum einen besitzt er sowohl Neugierde wie die Kompetenz, das Geheimnis der wirklich gut klingenden Vintage-Instrumente zu entschlüsseln. Man mag argumentieren, dass das bei Gitarren genauso wenig funktioniert wie bei einer alten Stradivari, ich glaube jedoch, dass es heute leichter ist, die Produktion eines vor fünfzig Jahren gefertigten Instruments zu erforschen als die einer im 17. Jahrhundert gefertigten Meistergeige. Auch die Verfügbarkeit der in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts verwendeten Materialien ist heute noch gegeben, wenngleich man schon etwas intensiver suchen muss, um fündig zu werden. Und genau das hat Gerhard getan. Er hat sich sowohl die „richtigen“ Materialien beschafft wie auch die Produktionsmethoden intus und wendet sie soweit notwendig und sinnvoll konsequent an, egal, ob es um das „korrekte“ Eastern Hardmaple für die Decke geht oder um konstruktive Details bei der Verarbeitung (Stichwort „Knochenleim“). Selbst das künstli-

che Altern hat er gut im Griff. Der Lack seiner Instrumente reißt auf natürliche Weise nach dem für alte Gitarren „korrekten“ Muster und das Ergebnis ist beeindruckend. Gerhard hat dabei extrem viel Zeit (und Geduld) auf der Suche nach dem richtigen Nitrolack investiert. Mittlerweile ist er so gut geworden, dass sogar einige Kollegen ihre gealterten Instrumente bei ihm lackieren lassen! Gleichzeitig – und das erscheint mir für die Qualität seiner Gitarren ebenso bedeutsam – ist er alles andere als ein Vintage-Dogmatiker und stur Kopierender und scheut sich überhaupt nicht, in einer konsequent auf alten Ton getrimmten St. Helens einen Zweiwege-Halsstab aus Titan zu verbauen (einfach weil er den alten Ton grandios unterstützt) oder gar das provokante Statement zu wagen, dass es für den Ton der Gitarre nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist, ob nun ein Rioboard verbaut ist oder nicht.

Meisterwerk

Eines vorweg, diese Gitarre ist genau wie ihre drei Schwestern, die ich probieren durfte, ein wahres Meisterwerk. Nacheinander vier Instrumente auf diesem Niveau zu fertigen, bedeutet zwangsläufig, dass es sich bei der hier vorgestellten Gitarre nicht etwa um ein außergewöhnlich gelungenes Exemplar handelt, wie es oftmals bei den Kollegen der Motorpresse vorkommt, wo viele Testfahrzeuge die Werksvorgaben in puncto Leistung locker mal um fünf bis zehn Prozent übertreffen. Nein, diese Gitarre repräsentiert das überaus hohe Fertigungsniveau des Herrn Schwarz. Ich betone dies deshalb, weil man bei einer Custom Order immer so etwas wie die Katze im Sack bestellt und sich nie völlig sicher sein kann, wie sich das fertige Instrument letztendlich präsentiert. Wer allerdings das letzte Quäntchen an Risiko ausschließen möchte, der kann seine St. Helens übrigens alternativ im Gitarrenstudio Neustadt erwerben. Man verzichtet dann halt auf die Möglichkeit, sich „seine“ Decke auszusuchen und andere Details zu bestimmen bzw. mit Gerhard abzusprechen. Ein Detail ist allerdings nicht verhandelbar und dabei handelt es sich um den florentinischen Cutaway, der aus meiner Sicht hervorragend zur Gitarre passt und zum Markenzeichen der St. Helens wurde. Wer sich daran stört, der sollte sich vielleicht einmal eine Gustavsson Bluesmaster ansehen, die, bei aller klanglichen Qualität, so gar nicht meiner optischen Auffassung entspricht und überdies mit 10.000 Euro zu Buche schlägt. Apropos Preis, man sollte sich vom



DETAILS

Hersteller: Schwarz Custom

Modell: St. Helens „Summit“

Herkunftsland: Deutschland

Hals-Korpus-Verbindung:
eingeleimt (Hot Hide Glue)

Korpus: Honduras Mahagoni

Decke: Eastern Hardmaple

Lackierung: Vintage Faded
Cherry Sunburst (Anilin Farbstoffe)

Hals: Honduras Mahagoni
mit Titanhalsstab

Halsform: Late '50s C-Form

Griffbrett: Rio Palisander
(zertifiziert mit CITES-Papieren),
Vintage Perloid Celluloid Crown Inlays

Mensur: 628,65 mm/24 3/4"

Griffbrettradius: 304,8 mm/12"

Bünde: 22 St., Ferdinand Wagner 9662

Mechaniken: Schaller Vintage
Replica „ST6K“ mit Vintage korrekten Key-
stone Flügeln

Brücke/Saitenhalter: ABM 2500-RE Nickel,
Lightweight Aluminum Stoptail
with Steel Studs & Anchors Nickel

Pickups: 2 x custom-wound St. Helens
Humbucker (Amber Pickups)

Elektrik: 2 x Volume, 2x Tone, 3-Way Toggle
(CTS 500 kOhm log, NOS Foil Caps 22nF,
Switchcraft Toggle)

Besonderheiten: inkl. Echtheitszerti-
fikat, Werkzeug, Cites-Papiere und
SCC Hardshell Case

Preis: 4.800 Euro

www.schwarz-custom.de

www.gitarren-studio-neustadt.de

www.gitarrenoase.ch

www.liberty-music.de

vergleichsweise günstigen Kurs nicht täuschen lassen. Manch ein Guitar Nerd – und ich nehme mich da teilweise nicht aus – verfährt ja ein wenig nach dem Motto „das Beste ist immer das Beste“, und unter diesen Gesichtspunkten wäre die St. Helens gewiss nicht vorne. Nein, es macht den jungen Meister aus der Oberpfalz nur noch sympathischer, wenn er all solchen Überlegungen zum Trotz die Gitarre zu einem wirklich seriösen Preis offeriert und dabei bewusst und ebenso souverän auf den oftmals in Anspruch genommenen Exklusivitätsaufschlag verzichtet – Respekt! Hoffen wir mal, dass das angesichts zunehmend schwierigerer und immer teurer werdender Materialbeschaffung so bleiben kann.



Monstertone

Doch genug der theoretischen Überlegungen, ich bin sicher, unsere Leser interessiert es brennend, wie das gute Stück nun klingt. Wenn ich es kurz machen wollte, würde ich einfach sagen, dass sie aus meiner Sicht in einer Liga mit der „echten“ Burst spielt, die ich bisher ausführlicher probieren konnte, und das ist keine Geringere als die legendäre Ex-Peter-Weihe. Jawohl, sie ist so gut und nein, ich wurde für dieses Statement nicht zum Golfen nach Acapulco eingeladen. Leider hatte ich nicht beide Gitarren gleichzeitig zur Verfügung, aber ich konnte beide schon über meinen Amp spielen, und was in meinem Gedächtnis von der Weihe-Burst hängengeblieben ist, finde ich hier alles wieder. Es mag Abweichungen im Detail geben, dennoch sind die Charakterzüge einer guten Burst alle präsent. Egal, ob man die Optik der alten Paulas mag oder diese Gitarren



wegen ihres grandios großen Tons liebt, man wird nicht enttäuscht, denn Gerhard hat nichts ausgelassen. Originale Hölzer und authentisches Finish – nicht etwa eines, das so aussehen soll wie alt, sondern eines genau so, wie es früher gemacht wurde, das noch dazu perfekt gealtert ist – lassen einen schon vor dem ersten Ton das Wasser im Mund zusammenlaufen. Die Fertigung unter Verwendung von (bei der Verarbeitung ekelhaft stinkendem Knochenleim) hat wohl wie alle konstruktiven Details der Gitarre nur minimalen Einfluss auf das Endergebnis, trägt aber in der Summe eben doch zum optimalen Gesamtkunstwerk bei. Selbst die Weltklasse-Pickups von Wolfgang Damm wurden für das Spitzenmodell aus Sankt Helena ein wenig adaptiert – es wurde halt nichts dem Zufall überlassen und das Wörtchen „Kompromiss“ verbietet sich im Zusammenhang mit dieser Traumgitarre ohnehin. Das Ergebnis ist beeindruckend: superschnelle Tonentfaltung, ein klarer, offener Ton mit den für alte Paulas typischen „Tele-Höhen“, dabei trotzdem wahnsinnig viel „Fleisch“ im Ton und stets das holzige Timbre einer Burst. Die Gitarre resoniert beim Spielen übrigens wesentlich intensiver als die Weihe-Burst, was allerdings weniger in einem „besseren“ Ton als einem für den Musiker angenehmeren Schwingungsverhalten resultiert (es ist einfach angenehm, wenn man die Schwingungen der Gitarre spürt). Beeindruckend ist zudem die feinfühligere Regelbarkeit durch die Finger des Gitarristen. Ich weiß nicht, was einem an dieser Gitarre nicht gefallen könnte, wenn man alte Paulas mag. Das mit 3,6 kg äußerst geringe Gewicht (und das ohne jede Hohlfräsung) rundet den perfekten Auftritt ab.

Gerhard hat mir die Gitarre persönlich vorbeigebracht und wir haben sie ausführlichst über mein Equipment probiert. Was soll ich sagen, ich konnte mich nicht satt-hören. Ich hatte mein Tonehunter/Marshall Halfstack extra nach Hause geholt und die einzige Person, der das vermutlich nach einiger Zeit gehörig auf den Nerv ging, war wohl die Dame des Hauses, auf die ich jedoch wegen des hohen Suchtfaktors beim Spiel ausnahmsweise nur bedingt Rücksicht nehmen konnte. Diese Gitarre klingt aber nicht nur über einen Marshall(artigen) Amp, über den Victoria Tweed Amp meines Freundes gibt sie sich genauso souverän. Über einen modernen Hi-Gain Amp wie meinen Diezel D-Moll macht ein solches Meisterwerk allerdings weniger Sinn, denn hier treten all die feinen Nuancen etwas in den Hintergrund, mit denen die St. Helens aufwarten kann. Das hatte ich mir neulich beim Y&T Konzert in Nürnberg gedacht, zu dem ich sie mitgenommen hatte, weil Dave Meniketti nach einer Les Paul angefragt hat, da er seine 68er Standard nicht mit nach Europa genommen hat. Über den dritten Kanal eines nach meiner Auffassung überdies viel zu schrill eingestellten Diezel VH-4 kam das Timbre der Gitarre leider nicht ansatzweise zur Geltung, der Ton war einfach zu verzerrt und dabei gleichzeitig zu modern.

Fazit

Kurzum, diese Gitarre klingt wie eine alte, die Fans eines druckvollen „modernen“ Les-Paul-Tones sollten nichtsdestotrotz einmal mit Gerhard reden, denn er kennt die Parameter, an den man drehen muss, um vom „Vintage Growl“ mit Tele-esquem Twang zu einem fetten, grollenden Modern Tone zu kommen. Gewiss kann man angesichts der konstruktiven Komplexität einer Gitarre nicht exakt vorausbestimmen, wie das Instrument klingen wird, doch Stellgrößen wie Holzdicke sowie Materialauswahl bei Hardware und Tonabnehmern können das Gesamtergebnis exakt in die Richtung bringen, die dem Kunden vorschwebt. Ich bin ja eigentlich kein allzu großer Les Paul Fan, der wirklich große Tone der St. Helens führt mich allerdings wieder in Versuchung, könnte man doch das exklusive, mit dem Tone einer großen Burst verbundene Klangerlebnis zu einem Bruchteil der Kosten erwerben. Mal sehen, ob und wie lange mein Immunsystem den akuten G.A.S.-Attacken widerstehen kann – noch bin ich tapfer. ■



Anzeige

The advertisement shows a man, Dave Stewart, sitting in a private jet cabin. He is wearing a dark cap and sunglasses, and is playing a blue electric guitar. The cabin has a curved wall with the Duesenberg logo and the name 'DUESENBERG' in large letters. The text 'Sweet Dreams (are made of this)' is written in a cursive font. Below the image, it says 'Dave Stewart with the TV Mike Campbell Signature'. At the bottom left, there is a Facebook logo and the text 'DUESENBERG.DE'. At the bottom center, it says 'THREE STEPS AHEAD'. At the bottom right, there is a small vertical text 'Photo by Allison'.

Photo by Allison